

berg und Heibelberg (starb 1627), macht dem Ammianus Marcellinus, der die Prahlerei des Constantius, anderer Leute Verdienst ganz unerschämmt sich allein zuzuschreiben, recht bitter tadelte, harte Vorwürfe und beschuldigt ihn einer antimonarchischen und frevelhaften Gesinnung. Er meint, Ammianus habe dergleichen Urtheile aus einer gefährlichen Schule, von denen, die Alles heruntersetzten, oder von den Philosophen, die über Alles denken wollten!! Er verstehe die Possitte, nach welcher sich dieses grade so verhalte und den echt monarchischen Grundsätzen nach auch so verhalten müsse, gar nicht, oder er sei ein Heide, wie Julianus, den er zu seinem Helden mache; ein Christ würde Glauben, Demuth, Gehorsam gelernt haben. Gruterus würde mit solchen Grundsätzen der Redaction gewisser serviler Blätter und politischer Zeitungen Ehre machen. — Die Freunde des größten allegorischen Dichters, Dante's, finden in den „Briefen über das Paradies in der Divina commedia“ (Bd. I, S. 107—128, Bd. II, S. 134—161) scharfsinnige, tiefdurchdachte Bemerkungen und Erläuterungen, eine, wenn wir uns des Ausdrucks bedienen dürfen, pragmatische Entwicklung der Dichtung, welche den Wunsch nach einer ähnlichen über die „Hölle“ und das „Zergerath“ rege macht und sich gewiß nicht unwürdig den bessern unter den zahlreichen Commentaren anschließt. — Anziehend ist auch die Schilderung der Universitäten, Studirenden und Professoren der Griechen zu Julian's und Theodosius' Zeit (S. 218—272). Schon auf der Universität zu Athen, der berühmtesten und besuchtesten jener Zeit, bestanden unter den Studenten Verbindungen verschiedener Art, theils Landsmannschaften, theils Verbrüderungen, um den Ruf und die Frequenz der Vorlesungen gewisser Professoren aufrechtzuhalten. Diese Verbrüderungen und ihre Folgen werden von Zeitgenossen auf eine solche Weise geschildert, daß man glauben sollte, es wäre von Universitäten und Studenten unlängst verfloßener oder gegenwärtiger Zeit die Rede; nur mit dem Unterschiede, daß sich die Studenten in Athen herumtummeln, raufen, sich gewaltsam pressen konnten, wie die Matrosen in England gepreßt werden, ohne daß irgend Jemand davon Notiz nahm, wenn es nicht zu gar argem Blutvergießen kam. Schon im Vaterlande, ehe die Studenten nach Athen kamen, wurden sie für den einen oder andern Lehrer gewonnen, und verpflichteten sich in die Verbindung zu treten. Jede Verbindung hatte wie die Landsmannschaften und Chöre der deutschen Universitäten ihren Präses oder Senior, dessen Geschäft war, an der Spitze der gerüsteten Brüderschaft in den Piräus oder auf das Vorgebirge Sunium zu ziehen, um die Ankömmlinge in Empfang zu nehmen, für seinen Sophisten zu pressen, und mit Knüttel, Schwert und Steinen die andern Brüderschaften zu bekämpfen. Dazu gehörte nothwendig Trinkgelag auf Trinkgelag, Schulden auf Schulden und, wenn Alles erschöpft war, Borgen zu 25—50 Procent. — Außerdem ist im ersten Bande noch die Geschichte des Processes und der Gefangenschaft des berühmten Oberintendanten Fouquet, ein Beitrag zur französischen Hof- und Staatsverwaltungsgeschichte unter Ludwig XIV., ferner eine kritische Anzeige von Meyer's „Geschichte der Schweiz“, von Aschbach's „Geschichte der Dmmailjaden in Spanien“ und Einiges aus Bignon's „Geschichte von Frankreich“. In diesem Bande wird auch bei Gelegenheit der Aschbach'schen Arbeit der Geheimen Hofrath Heeren angegriffen, worauf von Seiten dieses berühmten Gelehrten eine vornehme Entgegnung in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ erfolgte, die von Bercht im zweiten Bande durch „Noch Einiges, worauf es keiner Antwort bedarf“, erwidert wurde.*

Im zweiten Bande liefert Schlosser eine belehrende Abhandlung über die Entstehung der den Franzosen des 18. Jahrhunderts vorge-

*) Wir verweisen unsere Leser rücksichtlich dieses Streits auf W. A. Huber's Beurtheilung des ersten Theils von Lembke's „Geschichte von Spanien“ in Nr. 213—216 d. Bl. f. 1831 und auf einen Aufsatz desselben Gelehrten: „Schlosser und Bercht's Angriffe auf Heeren“, in Nr. 233 dess. J. D. Red.

worfenen Widersehung gegen die in Beziehung auf Staatswesen und Kirche in Europa geltenden Grundsätze. Kortüm, gegenwärtig Professor in Bern, erzählt in seiner körnigen Sprache die gründlich nach Quellen bearbeitete Geschichte des Ezzelino da Romano. Aschbach löst die Frage: „Hat Franken im 10. Jahrhunderte Landesherzoge gehabt?“ nach einer quellenmäßigen Untersuchung mit dem Resultate, daß, obwohl nicht geleugnet werden kann, daß im 10. Jahrhunderte mehre Konradiner, oft sogar einige zu gleicher Zeit, den Titel: Dux Francorum, geführt haben, doch nirgend aus den Quellen nachgewiesen werden kann, es habe in Franken Landesherzoge, oder daß es einen Ducatus Francia gegeben. In einer Untersuchung über den Gefangenen mit der eisernen Maske weist Bercht mit ziemlicher Gewisheit nach, daß dieser berühmte räthselhafte Gefangene Niemand anders war als ein Graf Matthioli, der Minister und Gesandte des Herzogs Ferdinand Karl von Mantua, der das französische Cabinet bei dessen Unterhandlungen um den Kauf der Festung Casale in Montferrat, 1678, an Oestreich und Spanien verrathen hatte und dafür mit ewiger Gefangenschaft büßen mußte.

Die größere Hälfte des dritten Bandes (von S. 1—253) nimmt Schlosser's Beurtheilung Napoleon's und seiner neuesten Tathler und Lobredner ein. Es sind Forschungen in rhapsodischer Form, die als Vorarbeiten einer neuen Ausgabe und Fortsetzung der Geschichte des 18. Jahrhunderts, welche der Verf. beabsichtigt, betrachtet werden müssen. Lavalette's „Denkwürdigkeiten“, Las Cases' „Mémorial de Ste.-Hélène“, die „Denkwürdigkeiten Napoleon's“ von Montholon und Bourgaud, die unter Montgailard's Namen bekannt gemachte „Geschichte Frankreichs“ und andere auf den dargestellten Gegenstand Bezug habende Werke werden mit außerordentlichem Scharfsinne streng, aber gerecht gewürdigt; vor dem Lichte einer solchen Kritik findet am wenigsten der Romanschreiber Walter Scott Gnade, der mit Napoleon's „Leben“ eine Speculation auf dem Büchermarkt wagte; er wird in jeder Beziehung so trefflich abgefertigt, daß wir uns nicht versagen können, eine kurze Stelle hier anzuführen. „W. Scott bearbeitet die Gemüther, er benützt die Vorurtheile und die beschränkte Ansicht der Engländer seiner Partei auf dieselbe Weise, wie die Franzosen der verschiedenen politischen Factionen die Vorurtheile und Leidenschaften ihrer Landsleute benützen, wenn sie nicht aus innerer Ueberzeugung und eigenem Sinne, sondern nach kluger Berechnung der Gesinnung und des Gemüths Derer, die sie zu gewinnen hoffen, ihre Geschichten abfassen. W. Scott hat durch die Rolle, die er bei den Rabalen der englischen Oligarchen gegen die Reformbill gespielt, durch die Rede, die er gehalten hat, als eine Bittschrift gegen die Bill unterschrieben werden sollte, deutlich bewiesen, daß er in altscottischen Vorurtheilen sein ganzes Leben so befangen geblieben, daß ihm unmöglich je klar geworden sein kann, worauf es in unserer Zeit eigentlich ankommt. Wie sollte ein solcher Mann die französische Revolution und den General, den diese zum Herrscher unsers Festlandes machte, richtig würdigen können?“ Diese Vorarbeit, so reich an Proben eines scharfen zergliedernden Verstandes, eines treffenden, gesunden Urtheils, einer strengen Unparteilichkeit, geleitet von großer Liebe zum Gegenstande, berechtigt zu der Erwartung einer ausgezeichneten Geschichte Napoleon's aus der Feder des Verf. Dann folgen Beiträge zur innern Geschichte von Aragonien von Servinus und zur neuesten Geschichte des Kantons Bern von Bercht. Letztere bestehen in Auszügen aus dem Berichte an den großen Rath der Stadt und Republik Bern über die Staatsverwaltung in den letzten 17 Jahren von 1814—30; es ist eine Abschiedsrede des gefallenen Patriats pro domo und bedürfte einer weit strengern Sichtung und Beleuchtung, als ihr B. angedeihen ließ. So geben die in neuerer Zeit in Bern aufgefundenen Staatspapiere des alten Geheimen Raths über die Umtriebe zum Sturze der Mediationsverfassungen eine ganz andere Ansicht als dieser Bericht nebst seinen Beilagen. Diese kurzen Angaben und Auszüge werden genügen, um auf die Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit des Ganzen sowie auf die Gediegenheit der einzelnen Abhand-